

Vorwort

In einem Gesundheitssystem, das international zu denen mit den höchsten Pro-Kopf-Ausgaben (OECD, 2013)¹ zählt, ist nicht die Höhe der Ausgaben das sozialpolitisch kritische Element, sondern die Verteilung der Gesundheitsleistungen nach Aspekten wie Gerechtigkeit, Dringlichkeit, Qualität und Nachhaltigkeit.

Die Sicherstellung der gesundheitlichen Versorgung ist zuerst staatliche Aufgabe. Die gleichwertige Behandlung von Krankheiten für alle Patientinnen und Patienten und der gleichberechtigte Zugang dazu muss politisches Ziel in unserer Solidargemeinschaft sein. Die Kriterien der Verteilung müssen transparent und nachvollziehbar sein. In Deutschland werden die Gesundheitsleistungen von privatwirtschaftlichen Unternehmen bereitgestellt, abhängig von eingesetzten Geldern und kontrolliert durch die Gesetzgebung des Sozialstaates.

Das Nadelöhr, durch das Behandlungen von Patientinnen und Patienten gehen müssen, ist das gesetzlich verankerte Wirtschaftlichkeitsgebot einer ausreichenden, zweckmäßigen und wirtschaftlichen Versorgung. Sie darf das Maß des Notwendigen nicht überschreiten, wenn sie von den Gesetzlichen Krankenkassen (GKV) erstattet werden soll.² Dagegen stehen der Wunsch nach Gewinnerzielung der Gesundheitswirtschaft, die Bedürfnisse von Patientinnen und Patienten und der stetig voranschreitende wissenschaftliche und technische Fortschritt. In diesem Spannungsfeld ergibt sich der Aufgabenbereich der Versorgungsforschung zwischen Versorgungsbedarf und -strukturen, erbrachten Leistungen sowie dem Zugewinn an Gesundheits- und Lebensqualität für die Patientinnen und Patienten.

Dies zu ermitteln und zu bewerten, weiterzugeben und handlungsorientierte Konzepte zu entwickeln, die zur verbesserten gesundheitlichen Versor-

¹ <http://www.oecd.org/els/health-systems/Health-at-a-Glance-2013.pdf>

² vgl. § 12 SGB V Absatz 1

gung unter Einbeziehung wirtschaftlicher Konsequenzen beitragen, sind Aufgabenstellungen der Akteure der Versorgungsforschung.

Versorgungsforschung ist immer patientenorientiert, da die Patientinnen und Patienten in biologischer Analogie das Ende der Versorgungskette darstellen – letztlich bewirkt Versorgungsforschung Änderungen, die sich spürbar auf die einzelne, konkrete Person auswirken. Ob es um einen Arzneimittelwechsel in der Apotheke geht, der durch vereinbarte Rabattverträge zustande kam, oder um die Diskussion über eine Impfpflicht gegen Masern – Versorgungsforschung beeinflusst politische Entscheidungen, die diese Verhältnisse per Gesetz regeln.

Die Bereiche der Versorgungsforschung sind so heterogen wie die gesundheitliche Versorgung – ihre Akteur_innen und Expert_innen auch. Dieses Buch vereint sie unter einem Thema: Der Würdigung eines der prominentesten Vertreter dieser Forschungsgattung, Professor Dr. Gerd Glaeske. Er gehört seit 1999 dem Zentrum für Sozialpolitik (ZeS) der Universität Bremen an und ist seit 2007 Co-Leiter der Abteilung für Gesundheitsökonomie, Gesundheitspolitik und Versorgungsforschung. In diesem Rahmen stehen neben der Arzneimittelanwendungsforschung und der Arzneimittelberatung die Versorgungsforschung mit Sekundärdaten aus dem Heil- und Hilfsmittelbereich im Mittelpunkt seiner Tätigkeit. Das ZeS als renommiertes Forschungsinstitut der Universität Bremen befasst sich interdisziplinär mit allen Regelungsbereichen der Sozialpolitik: Arbeitsmarkt, soziale Sicherungssysteme, Familie, Bildung und Gender, Gesundheit und Pflege sowie ökonomische Grundlagen des Sozialstaats. Allerdings wird das ZeS mit Erscheinen dieses Buches nicht mehr existieren, durch eine Fusion mit dem EMPAS (Institut für empirische und angewandte Soziologie) der Universität Bremen wird es 2015 zum Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik, dem SOCIUM.

Gerd Glaeske hat das Forschungsfeld Versorgungsforschung nicht nur an der Universität Bremen maßgeblich mitgeprägt und sich vehement gegen Über-, Unter- und Fehlversorgung oder überzogene Preise von Arzneimitteln eingesetzt, bevor er in diesem Jahr aus der Universität ausscheidet.

Nicht zuletzt ist die unkomplizierte Art und Weise, wie sich gerade Gerd Glaeske mit dem ihm charakteristischen Impetus einem Themenspektrum widmet, dabei hilfreich gewesen, die Versorgungsforschung zu einem Forschungsfeld zu machen, das von großer Aktualität ist und eben zu diesem Zeitpunkt durch das Versorgungsstärkungsgesetz (GKV-VSG) einen neuen Stellenwert bekommen soll.

Angewandte Versorgungsforschung, die nicht nur für Schubladen und Bücherregale durchgeführt wird, unterliegt speziellen Überprüfungskriterien – sie muss sich im Alltag bewähren. Im heutigen Wissenschaftsbetrieb muss Forschung sogar wettbewerbsfähig sein, weil sie derzeit kaum ohne Drittmittel bewerkstelligt werden kann. Aufmerksamkeit für Gerd Glaeske durch die Medien ist hier sicherlich ebenfalls hilfreich, der Werbefaktor für die finanzierenden Unternehmen sollte nicht unterschätzt werden. Eine charismatische Persönlichkeit hilft sicherlich auch bei der nötigen Überzeugung der Geldgeber, and he's got it. Man darf dabei aber nicht außer Acht lassen, dass der dadurch erreichte Wissenstransfer ein Qualitätsmerkmal ist, das zur Selbstbestimmung von Patientinnen und Patienten beiträgt.

Der Alltag, in dem sich die anwendungsorientierte Versorgungsforschung bewähren muss, hält immer wieder Überraschungen bereit. Es gilt stets im Auge zu behalten, dass Interesse oder gar Verständnis für die Perspektive der anderen den Forscher_innen und Praktiker_innen auch dabei hilft, dichter an den funktionalen und emotionalen Bedürfnissen sowie an den möglichen kognitiven und sozialen Einschränkungen von Patientinnen und Patienten zu bleiben.

Alle in diesem Sammelband vereinten Autorinnen und Autoren, Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Politik, Medizinjournalismus und Industrie, kennen Professor Glaeske persönlich aus ihren jeweiligen professionellen Zusammenhängen. Sie tragen mit ihren Beiträgen zum Verständnis und Bild der Versorgung im Gesundheitswesen bei, beschreiben konkrete Beispiele und Einsichten aus ihrer beruflichen Expertise.

Den Mitwirkenden sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Sie haben diesen Band mit ihren wertvollen Beiträgen unterstützt und damit zur Würdigung von Professor Gerd Glaeske beigetragen.

Die Herausgeberin

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurde im Buch darauf verzichtet, sämtliche beteiligten Geschlechter zu nennen. Sie sind immer mitgemeint, es sei denn, sie werden explizit genannt.